

## Bodenarbeit „ohne alles“

Von Dagmar Trodler



Hoch die Füße, auch wenn's nach der Winterpause erst schwer fällt.

Ein langer und wahrscheinlich langweiliger Winter liegt hinter den Pferden. In vielen Ställen sind die Koppeln geschlossen und nicht immer hat man Halle oder Reitplatz zur Verfügung, um dem Pferd die bisweilen eintönigen Tage zu vertreiben, bis man mit regelmäßigem Training wieder beginnen kann.

Doch das Gelände bietet genug Möglichkeiten, ein Pferd nach langer Stehpause wieder fit fürs Reiten zu machen. Das gesamte Bodenarbeits-Equipment liegt herum, man muss es nur finden. Und das Tolle ist, man braucht es nach dem Training nicht mal wegzuräumen. In manchen Gemeinden kann es notwendig sein, den Förster oder Waldpächter um Erlaubnis zu fragen, ob man die Wege verlassen darf. Doch solange man nicht tief in die Wälder

vordringt, sondern am Wegrand bleibt, haben die meisten nichts dagegen.

Spaziergehen muss also gar nicht langweilig sein, wenn man die Umwelt kreativ mit einbezieht. Das Pferd bestimmt, wie weit man geht. Sie werden schnell merken, wann seine Konzentrationsfähigkeit nachlässt. Es ist Geschmackssache, welchen Zaum man für diese Ausflüge verwendet. Ein gut sitzendes Stallhalter oder Knotenhalter genügt, um Signale zu übertragen. Der Strick sollte so lang wie das Pferd sein und gut in der Hand liegen. Manche Pferde mögen die klappernden Metallhaken nicht. Hier verwendet man Seile mit Lederschnalle oder schlingt das Seil um die Halfteröse. Die Gerte dient bei jeder Form der Bodenarbeit als Hilfsmittel und verlängerter Arm, keinesfalls sollte sie zur Einschüchterung oder Bestrafung benutzt werden.

Die Mülltonnen auf der Straße laden zu Stop-and-go- ein. Ist das Pferd zu guckig, wandert man im Schritt erst mal



Dicht beieinander stehende Bäume sind ein idealer Slalom-Parcours.



Wie war das noch mit dem Seitwärts? Mensch und Tier müssen hier noch etwas üben, ehe es wieder klappt.

auf sie zu und umrundet sie auf beiden Händen, indem man das Pferd sanft übertreten lässt. In der konzentrierten Beschäftigung mit dem Teil verliert es seinen Schrecken. Als Steigerung kann man den Weg im Trab zurücklegen und vor den Tonnen einen ordentlichen Halt auf der Hinterhand probieren, bevor man das Pferd um die Tonne herum biegt.

Wir lassen das Dorf hinter uns und biegen in den Wald ab. Der lange Weg bietet sich für einen Trab an der Hand an. Probieren Sie, Ihre Position zu verändern – neben dem Kopf zu laufen, neben der Schulter – neben der Kruppe. Ist das Seil lang genug, laufen Sie hinter dem Pferd. Es soll Ihnen aufmerksam zuhören und jederzeit bei Ihnen sein. Trab-Halt-Übergänge helfen der Hinterhand, Schulterherein auf beiden Händen animieren das innere Hinterbein mitzuarbeiten.

Im lichten Buchenwald stehen die Bäume mit weiten Abständen – ein guter Ort um Schlangenlinien zu gehen. Überlegen Sie vor jedem Baum, wo am Pferd Sie stehen, bevor Sie es übertretenderweise um den Baum herumgehen lassen. Schritt-Trab-Übergänge im Waldboden sind eine Herausforderung – gerade ein passiges Pferd kann hier den Takt gut finden. Erlauben Sie immer wieder Streckung, Entspannung und ein wenig mehr Tempo, bevor Sie den nächsten Baum zum Biegen aufsuchen.

Vergessenes Astwerk sind die Cavaletti des Waldes. Sie erhöhen die Aufmerksamkeit und fördern Trittsicherheit. Bei unsicheren oder „trampeligen“ Pferden ist es sinnvoll einen Beinschutz anzulegen, um Verletzungen vorzubeugen. Lassen Sie Ihr Pferd über jeden Ast steigen, den Sie finden, fordern Sie Langsamkeit bei dieser Übung, um sein Bewusstsein zu schulen. Hat man sich vergewissert, daß der Untergrund ohne Löcher ist, kann man ein sicher an der Longe gehendes Pferd auch über solche Cavaletti-Äste



Äste und Wurzeln bilden einen natürlichen Hindernisparcours, den man mit dem Pferd absolvieren kann. Auch dieser vierbeinige Rentner macht dabei gerne mit.

longieren und auch ein oder zwei Runden Trab verlangen. Danach sucht man sich wieder etwas zum Geradeauslaufen oder benutzt einen Baum für die Volte. Es ergibt für manches

Pferd mehr Sinn, wenn es versteht, warum es sich biegen soll.



Ob Böschung am Straßenrand oder wie hier ein kleiner Wall am Waldrand, wo's etwas zu krabbeln gibt, sind Islandpferde dabei.

Die Böschung am Straßenrand lädt unsere Hinterhand wieder ein. Es sind nur drei, vier Schritte, doch die haben es in sich. Lassen Sie ihr Pferd hinaufkrabbeln, kurz verharren und wieder heruntersteigen, auf dem Weg vielleicht eine Hinterhandwendung oder auf der Volte übertreten lassen und ein paar Meter weiter wieder in die Böschung hinein.

Hat das Pferd Angst vor den Sträuchern oder wagt es sich durch das Dickicht? Seien Sie mutig und kreativ und gehen Sie voraus. Wenn das Pferd Ihnen vertraut, wird es Ihnen folgen.

Je steifer und unbeweglicher das Pferd ist, desto mehr Vorsicht ist bei jeder Bodenarbeit gefragt. Jegliche Übung sollte stets auf beiden Händen durchgeführt werden, um die Symmetrie des Körpers zu fördern. Neben dem Pferd hat man dessen Körper weitaus besser im Blick und kann einschätzen, was

gerade zuviel ist oder wo man mehr fordern könnte. Lieber beginnt man auch im Gelände mit großen Kreisen und versucht nur kurze Biegungen, gefolgt von Streckung, um die Muskeln und Bänder nicht zu überbeanspruchen. Ihr Pferd wird Ihnen sagen, wann Sie mehr verlangen können.

Ein schnaubendes Pferd ist immer ein Zeichen für Entspannung – geben Sie ihm immer wieder Zeit dafür, und loben Sie es, sobald es etwas gut gemacht hat, auch wenn nur der Ansatz dazu richtig war. Lob und ein guter Abschluss fördern die Motivation und machen Lust auf mehr.

Vielleicht schon morgen?

Text: Dagmar Trodler - Fotos: Karen Diehn

©töltknoten.de 2011